

Zur Organisation der Laubfuttersammlung in Groß-Berlin.

Die Laubfutterernte ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit geworden. Da nun die Organisation der Laubfuttersammlung in Groß-Berlin, wie ich von der amtlichen Sammelstelle höre, keine Fortschritte macht, so möchte ich auf einige Punkte der Organisation eingehen.

Man sagt allgemein, diese Sammlung käme nicht für Großstädte in Betracht, da hier keine Wälder mit Unterholz in der Nähe wären. Die Umgebung von Berlin hat erfreulicherweise jedoch soviel Laubholz, daß wenigstens die Vororte mitarbeiten müßten. Adlershof und Eichwalde liegen zu beiden Seiten der Grünowitzer Forst, bei Spandau, Tegel, in der Jungfernheide sind Wälder mit viel Unterholz; der Südwesten mit seinen Willenpegenden liegt im Grünen, so daß auch hier bei gutem Willen Tausende von Zentnern Laubheu zusammenkommen können. „Wir haben keine Trockenplätze“ — ist ein anderer Einwand, den die Bequemlichkeit macht. Für Groß-Berlin kommt freilich nur die Trocknung auf Böden in Frage, da man sich auch bei günstigem Wetter nicht wird darauf einlassen können, etwa auf Spielflächen im Schatten der Bäume zu trocknen.

Zum Trocknen von einem Zentner Frischlaub benötigt man etwa 25 Quadratmtr. Trockensfläche. Auf dem Boden einer größeren Schule oder Kirche kann man daher ohne Schwierigkeit 20 bis 50 Zentner Frischlaub unterbringen. Das Trocknen erfolgt je nach der Laubart und der Witterung in drei bis acht Tagen, so daß man auf dem Boden einer einzigen größeren Schule von etwa 500 Quadratmtr. Fläche monatlich 40 bis 50 Zentner lufttrockenes Laubheu bereiten kann. Nimmt man noch die Bodenräume der Wohnhäuser hinzu, indem man den sammelnden Schülern das Frischlaub in Säcken zum Trocknen nach Hause mitgibt, so wird an Trockenraum kein Mangel vorhanden sein.

Nach einigen Proben größeren Maßstabes lassen sich Zahlen angeben, die die Wirtschaftlichkeit der Laubfutterernte erhellen. Ich habe in Berlin-Lichterfelde zunächst nur in Mäusen sammeln lassen. Dabei können freilich nur größere Schüler der höheren Lehranstalten verwendet werden, etwa von Obertertia oder Untersekunda an aufwärts. Die Schüler steigen mit Leitern auf die Bäume und pflücken mit der Hand oder streifen die Blätter ab; oder sie stehen auf Trittleitern und haken mit den von den Kriegswirtschaftsämtern zu beziehenden Laubrechen die Blätter von den Zweigen herab. Selbst unter diesen zweifellos schwierigen Verhältnissen wurden bereits am ersten Tage in etwa 60 Arbeitsstunden $3\frac{1}{2}$ Zentner Frischlaub geerntet, auf den Boden gebracht und zum Trocknen ausgebreitet. Die Leitern, Säcke und Handwagen bringen die Schüler selbst mit, ebenso breite Holzrechen zum Zusammenkehren der von den Bäumen regnenden Blätter.

Unbedingt notwendig ist eine straffe Organisation bei der Aberntung. Man lasse die Schüler, um ihren Eifer anzuspornen, Massweise sammeln und teile jede Klasse in Gruppen von je 8 bis 10 Mann unter Führung eines Domanns. Dieser hat für die Sammelgeräte seiner Gruppe und die Verteilung seiner Arbeitskräfte zu sorgen und unwirtschaftliche Arbeiten zu verhindern.

Wenn größere Mengen von Laub in Frage kommen, bestelle man sich bei der Landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft, Dorotheenstr. 79, eine Laubheupresse, die von Hand bedient wird und das sonst zu lose liegende Laub in transportfähige Ballen preßt, die dann mit großen Wagen nach der Dorre in der Bergschlossbrauerei in der Hasenheide abgefahren werden.

Dr. P.